

können darauf hinweisen, welchen bedeutsamen Reichtum die Stadt Öhringen an historischen Denkmälern hat, und es wäre wünschenswert, daß man einzelne derselben in größeren und ansprechenderen Aufnahmen in einem besonderen Band zusammenfassen würde. Sch

Josef *Seubert*: Untersuchungen zur Geschichte der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Dinkelsbühl. (Historische Studien 420) Lübeck: Matthiesen 1971. 72 S. DM 15,-.

Die zur Dissertation erweiterte Zulassungsarbeit gibt einen knappen und klaren Überblick über den Ablauf der Reformation in Dinkelsbühl bis zum Interim mit seinem (sehr kurzen) Ausblick auf die weitere Entwicklung. Der Verfasser gesteht, daß die meisten Quellen bereits von Christian Bürckstümmer verwertet worden sind, dessen Ergebnisse „auch heute noch zum großen Teil als gesichert“ gelten können. Man würde nun, zumal in der Schule von E. W. Zeeden, vor allem sozialgeschichtliche Ergänzungen erwarten. Leider ist das, was der Verfasser hier über die sozialen Verhältnisse in Dinkelsbühl um 1500 (S. 8) und über „das politisch-soziale Gefüge der Stadt“ in der Reformation (S. 31) sagt, sehr allgemein gehalten und geht kaum über die üblichen Verallgemeinerungen hinaus; als Träger der Reformation werden allzu vereinfacht die „Zünfte“ oder „Zunftbürger“ genannt, die besondere Rolle der reichen Kaufleute und Gastwirte, der starke Einfluß der Juristen wird kaum angedeutet. Hier hätten die (zwar nicht gleichzeitigen, aber für das 15. Jahrhundert wie für 1580 erhaltenen) Steuerlisten exakte Auskunft vermitteln können (die Vertreter der Reformation gehören noch 1580 zu den reichsten Bürgern, unter ihnen sind auch einige sog. „Patrizier“). Die vorübergehende Beteiligung der Protestanten am Stadregiment (S. 57) ist bei Bürckstümmer wesentlich genauer erfaßt. In den beigegebenen Stammtafeln Wurzelmann und Drechsel (S. 70 f.) stört die flektierte Namensform (Jungen statt W. Jung, Ablerin und Berlerin statt Abelin und Berlin). Das mehrfach zitierte „Haller Geschlechterbuch“ soll wohl „Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall...“ 1956 sein. Zu Drechsel wäre noch Württ. Franken 1962, 241, zu Wurzelmann die Südwestdt. Blätter für Familien- und Wappenkd. 1956, S. 393, ergänzend zu zitieren. Wie der Verfasser andeutet (S. 5), lassen die noch nicht „durchforsteten“ Dinkelsbühler Archivbestände noch weitere Aufschlüsse erhoffen. Wu

Heinz *Goldammer*: Die Evangelische Gemeinde zu Mergentheim und ihre Deutschordens-Schloßkirche. Herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Mergentheim. 1970. 127 S. Ill.

Im Jahre 1929 – 100 Jahre nachdem die evangelische Gemeinde in Mergentheim ihren ersten eigenen Pfarrer bekommen hatte – erschien eine kleine Jubiläumsschrift aus der Feder des damaligen Stadtpfarrers Dr. Max Fischer über die Geschichte der Kirchengemeinde. Diese Schrift ist längst vergriffen. Jetzt hat der im Ruhestand lebende Mergentheimer Pfarrer Dr. Heinz Goldammer erneut eine Geschichte der Evangelischen Gemeinde zu Mergentheim erarbeitet. Das reich bebilderte Buch ist in zwei Abschnitte und einen Anhang gegliedert. Im ersten Teil geht der Verfasser kurz auf die Stadtgeschichte ein (zur Deutung des Ortsnamens „Mergentheim“ wäre beizutragen, daß er aus der Genetivform von Maria – Marien – entstanden ist; vgl. St. Märgen), er referiert die Geschichte des Deutschen Ordens und die Baugeschichte der Schloßkirche. Der zweite, umfangreichere Teil des Buches ist aus gründlicher Quellenkenntnis geschrieben. Als Unterlagen dienten nicht nur die Berichte früherer Pfarrer (Dr. Fischer, Schnitzer, Weitbrecht), sondern auch die Protokolle des Kirchengemeinderats und die eigene unmittelbare Anschauung des letzten Vierteljahrhunderts. Besonders wertvoll sind die Tätigkeitsbeschreibungen der einzelnen Pfarrer. Für die Zeit vom Schluß des letzten Krieges bis heute hat das Buch geradezu die Bedeutung einer chronikalischen Quelle. – In einem Anhang sind die Mergentheimer Pfarrer und ihre Mitarbeiter aufgeführt; Exkurse über die gemeindeeigenen Räumlichkeiten sowie über das musikalische Leben in der Gemeinde beschließen den Band. Die hochinteressante Lektüre wird durch viele Druckfehler leider etwas beeinträchtigt. U.

Wolfgang W. *Schürle*: Das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz. Ein Beitrag zur Rechtsgeschichte des Hospitals im Mittelalter. (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XVII.) Sigmaringen 1970, 150 Seiten.

Zu der großen Reihe der Spitalgeschichten, die in den letzten Jahren erschienen, tritt eine weitere Monographie über das Hospital zum Heiligen Geist in Konstanz. Der Verfasser der juristischen Dissertation untersucht vor allem die Rechtsbezüge des Hospitals, das zu Beginn des 13. Jahrhunderts gestiftet wurde und an dessen Ende zum Bürgerhospital unter Ratsaufsicht geworden war, wie wir das in vielen Städten kennen. Die

Konstanzer Spitalverfassung und -verwaltung unterscheidet sich nicht wesentlich von der anderer Spitäler. Interessant ist, daß Vf. das Hospital als eigene Rechtspersönlichkeit qualifiziert und gleichzeitig sowohl als kirchliche Einrichtung wie als Instrument in der Hand des Rates sieht. Über die Wirtschaftsgeschichte des Konstanzer Hospitals, die fast ganz ausgespart ist, wird demnächst eine weitere Arbeit vorgelegt. U.

*350 Jahre Gymnasium in Heilbronn.* Festschrift zum Jubiläum des Theodor-Heuss-Gymnasiums. (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn, 17.) Bearbeitet von Alfred Kolbeck. Heilbronn 1971. 173 S. Ill.

Die Festschrift des Heilbronner humanistischen Gymnasiums enthält neben den üblichen Listen und Daten einen sehr knappen Rückblick auf die Lateinschule der Reichsstadt und eine ebenfalls knappe Darstellung des Gymnasiums, das 1620 der Syndikus Kaspar Heuchelin, ein Glaubensflüchtling aus Neuburg a. d. D., als Vorstufe eines akademischen Gymnasiums gegründet hat. Das 1827 genehmigte Karls-Gymnasium konnte die Schultradition der Reichsstadt (anders als in Hall) in die württembergische Zeit retten, 1950 erhielt der altsprachliche Teil der Heilbronner Oberschulen zu Ehren seines berühmtesten (wenn auch nicht unbedingt zufriedenen) Schülers den Namen des ersten Bundespräsidenten. Von besonderem Wert sind die Lebensbilder von 16 namhaften Lehrern von Kaspar Greter aus Gundelsheim, dem späteren Hofprediger (der nicht zur Haller Familie Gräter gehört) bis zu Karl Epting, einem Vorkämpfer der deutsch-französischen Freundschaft. Die inhaltreiche Festschrift verdient Anerkennung. Wu

*Waiblingen in Vergangenheit und Gegenwart.* Beiträge zur Geschichte der Stadt. 3. Band (Hrsg. W. Glässner). Waiblingen 1971. 240 S.

Allen Unkenrufen zum Trotz blüht die lokale Geschichtsforschung wie eh und je. In den letzten Jahren sind immer mehr Städte und historische Vereine dazu übergegangen, eigene Publikationsreihen wieder aufzunehmen oder neu herauszugeben. So erschien jetzt der dritte Band einer Reihe des Heimatvereins Waiblingen E.V. Er enthält sieben Beiträge; zwei davon – aus dem musischen Bereich – stammen vom Herausgeber W. Glässner: über die Waiblinger Schauspielkunst im 16. Jahrhundert und über alte Orgeln in Waiblingen. Die politische Geschichte behandeln Beiträge von K. Stenzel, dessen 1936 veröffentlichte Arbeit über Waiblingen in der deutschen Geschichte nachgedruckt wird, und von J. Peterke, der die Aktivität des „Armen Konrad“ in Waiblingen schildert. G. Wunder untersucht aufgrund erhaltener Steuerlisten die Bevölkerung von Waiblingen, Göppingen und Schorndorf im Jahre 1545 und ihre soziale Struktur. Streiflichter auf das Leben vor 300 Jahren werfen die Schilderungen von W. Küenzlen. Schließlich ist noch eine sehr interessante politisch-biographische Studie von W. Haupt über den ersten demokratischen Abgeordneten des Oberamtsbezirks Waiblingen, Christian Friedrich Wurm, zu erwähnen. – Gewiß wird mit Veröffentlichungen dieser Art das verlorengegangene historische Bewußtsein der Bevölkerung aktiviert. Wir hoffen, daß die Reihe bald fortgesetzt wird. U.

*Fränkische Lebensbilder* 4. Bd. Herausgegeben von Gerhard Pfeiffer (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte VII A). Würzburg: Schöningh 1971. 269 S. Ill.

Der Band enthält 12 Lebensbilder von dem Dichter Hugo von Trimberg bis zu dem Industriellen Otto Seeling, er stellt Männer verschiedener Berufe und Landschaften dar. Die Begrenzung auf wenige Lebensbilder ergibt einen Band, der für den interessierten Laien eher erschwinglich ist, als die üblichen großen Sammelbände, dies scheint uns ein Vorzug zu sein. Wie alle Sammlungen dieser Art hat der Herausgeber Mühe, geeignete Beiträge zusammenzubekommen. Aber gerade solche Lebensbilder erfreuen sich bei den Lesern einer gleichbleibenden Beliebtheit. Da der Rezensent selbst mit einem Bayreuther Thema beteiligt ist, sei es ihm hier nur gestattet, auf die Lebensbilder einzugehen, die das westliche (Württembergische) Franken berühren. Das gilt für Konrad v. Schlüsselberg, der im 14. Jahrhundert ein Territorium an den Straßen durch den fränkischen Jura aufbaute, aber an der Macht der Burggrafen von Nürnberg scheiterte (leider ist dem lesenswerten Beitrag von R. Endres keine Karte beigegeben); er steht in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Hohenlohe-Brauneck. Das gilt vor allem für den großen Markgrafen Albrecht Achill, dessen Gebiet in das heutige württembergische Franken hineinragt; das knappe Lebensbild von E. Schubert läßt seine vielseitige Persönlichkeit sichtbar werden. Das gilt für den Würzburger Chronisten Michael vom Löwen, dem wir die einzige Kamburger Chronik verdanken; G. Lamping sammelte, was über ihn und seine Arbeiten zu ermitteln war;